

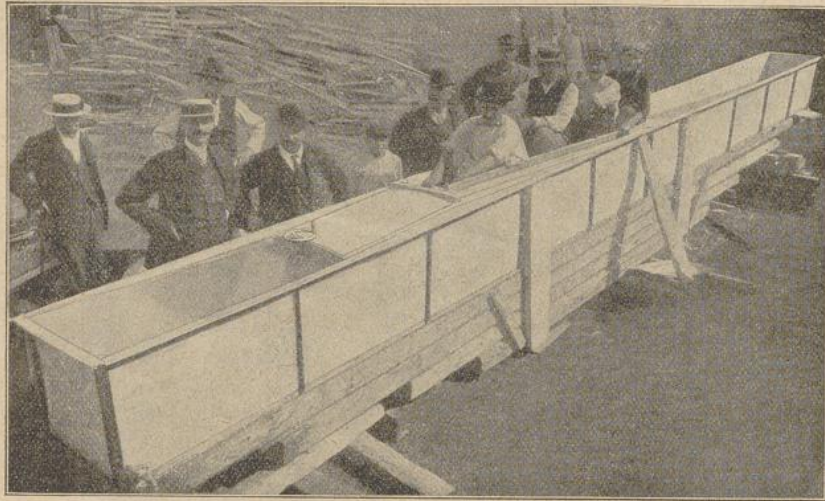


UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theophrastus Paracelsus.

ins Tal des Rheins, dent er dann in seinem weiteren Laufe bis zum Bodensee und von da nach Basel folgt. An der Mündung der Aare, ziemlich genau zwischen Schaffhausen und Basel, mündet ein Anschlußkanal, durch den Aargau, Solothurn, Bern, Basel, Luzern,

es müssen auch beträchtliche Abgaben erhoben werden. Da die Schweiz kein Industriestaat ist und trotz ihrer beabsichtigten Kanalverbindung mit dem Mittelmeer niemals ein solcher werden wird, so ist ein Zweifel in die dereinstige Rentabilität wohl um so mehr be-



Vom Alpen-Kanalprojekt Gaminada: Vorführung eines bemannten Fahrzeuges in einem Modellkanal in der Academia dei Lincei in Rom. Phot. Abénicac.

Zürich, der Thuner, Briener, Vierwaldstädter und Zuger See in das Gebiet, das durch den Alpenkanal erschlossen werden soll, einbezogen werden.

Gaminada wurde vor kurzem vom König von Italien empfangen, der sich lebhaft für das Kanalprojekt interessiert; er steht gegenwärtig im Begriff, ein Modell seines Kanals in der Academia dei Lincei zu Rom, einer der ältesten und gegenwärtig der bedeutendsten wissenschaftlich-technischen Vereinigungen Italiens, auszustellen, um weitere Kreise, in erster Linie solche von Kapitalisten, für die Sache zu interessieren. Diese Absicht rollt die Frage auf, ob das Projekt technisch durchführbar und rentabel erscheint.

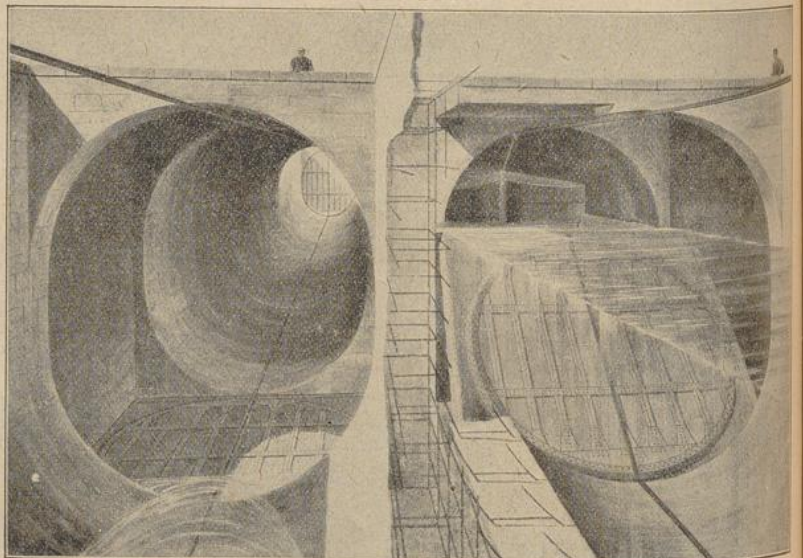
An der Durchführbarkeit ist bei dem heutigen Stand der Technik nicht zu zweifeln. Sie erscheint außerdem auch dadurch gewährleistet, daß Gaminada einer der hervorragendsten jetzt lebenden Wasserbauingenieure ist, und daß sein Projekt, was die technische Durchbildung anbetrifft, auch von anderen bedeutenden Vertretern der in Betracht kommenden Gebiete sehr günstig beurteilt wird. Ob es sich freilich als rentabel erweisen wird, ist eine andere Sache. Die Gesamtkosten stellen sich, einer vorläufigen Schätzung zufolge, auf etwa 600 Millionen Lire. Um diese zu amortisieren und einen Ueberschuß zu erzielen, muß nicht nur ein starker Verkehr sich entwickeln, sondern

den Mittelalters und der beginnenden Neuzeit gehört unstrittig Paracelsus, mit seinem ganzen Namen Philipp Aureolus Paracelsus Theophrastus Bombastus von Hohenheim. Er war gleichberühmt als Arzt, Chemiker und Theosoph. Er ist als Sohn eines Arztes zu Einsiedeln im Kanton Schwyz am 17. Dezember 1493 geboren. Von seinem Vater wurde ihm eine sorgfältige wissenschaftliche Ausbildung zuteil. Die damalige Schulgelehrsamkeit genügte jedoch seinem lebhaften Geist nicht und unftet irrte er von Ort zu Ort und erregte allenthalben durch seine Wunderkuren Aufsehen. Sein Hauptbestreben war auf die Entdeckung des Steins der Weisen gerichtet. Seine vielen alch-

rechtigt, als die nördlich der Schweiz liegenden Länder strecken bereits durch den Rhein-Rhonekanal eine Verbindung mit dem Mittelmeer besitzen, und als schließlich jenseits einer gewissen Grenze sich der Weg um die Westküste Europas herum immer noch als der allerbilligste erweisen wird. So gewaltig und interessant das Projekt Gaminadas deshalb in technischer Beziehung ist, scheint es doch in ökonomischer Hinsicht die nötigen Garantien nicht in vollem Umfang darzubieten.
Dr. Albert Neuburger.

Theophrastus Paracelsus.

Zu den eigentümlichsten Erscheinungen des ausgehenden

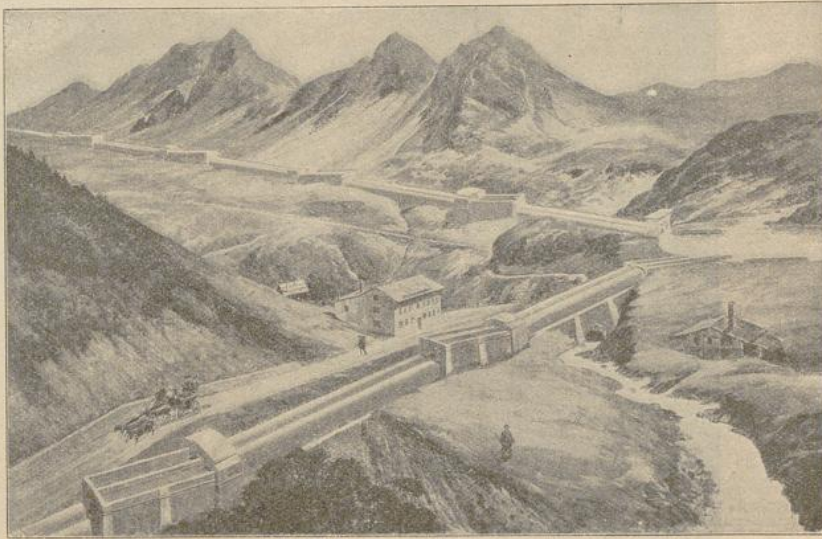


Vom Alpen-Kanalprojekt Gaminada: Veranschaulichung des Zweiröhrensystems — Rohrstellungen — im Betriebe. Nach einem von Gaminada selbst hergestellten Modell. Phot. Abénicac.

...wirden
...ihren
...ihren
...Zweck
...mehr
...lich
...Gänze
...ch den
...ie De
...mittelme
...hiesig
...Grenze
...immer
...ligste
...genau
...Projekt
...in der
...ist,
...konomi
...nötig
...voll
...abungen
...cellus.
...ntlicher
...sgehör
...zeit ge
...Namen
...undb
...s. An
...s. An
...ezeman
...am ein
...L. Di
...ein leb
...zu Di
...en An
...beding
...r alsh

...wichtigen Versuche waren jedoch nicht zwecklos, da sie ihm viele äußerst wertvolle Entdeckungen machen ließen. Zwischen 1526 und 1528 schien es, als ob er in Basel seinen Fuß fassen wollte, denn er hielt dort vielbesuchte Vorlesungen über Medizin. Er überwarf sich jedoch mit dem Magistrat und begann wieder sein unstatues und wüßtes Leben, das ihn durch ganz Deutschland führte und in aller Leute Mund brachte. Er starb am 22. September 1541 zu Salzburg. Wahrscheinlich wurde er ermordet. Er wurde im Sebastians-Hospital begraben. Die Wiener Gemäldegalerie besitzt ein sehr interessantes Bild von dem

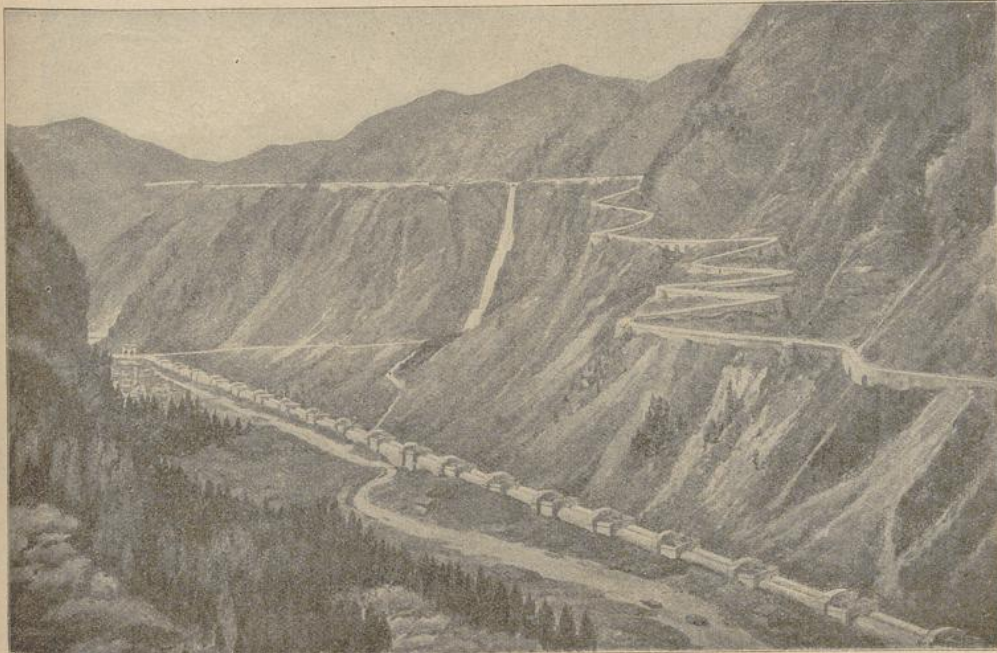
Gesichtszüge des Paracelsus erscheinen auf dem Bildnis nicht sonderlich sympathisch. Vielmehr zeigen sie die deutlichen Spuren eines wüßten Lebens. Jedenfalls mußte auch schon die äußere Erscheinung des seltsamen Mannes, wenn sie dem Bilde, das wir bringen gleich,



Vom Alpen-Kanalprojekt Caminada: Perspektivische Veranschaulichung einer Gabelung des Kanals mit je zwei Röhren, in einer getreu der Natur im Modell nachgebildeten Alpenlandschaft.
Phot. Abéniacar.

berühmten Mann. Es stellt ihn in der farbenprächtigen Kavaliersstracht des 16. Jahrhunderts dar, wie er mit seinem Diener eben aus einer feuchtröhlichen Symphonie, die Weinflasche in der Hand, zurückkehrt. In einer Eisenkette hat er einen Affen gebunden, der den Dritten in diesem seltsamen Trifolium bildet. Die

seiner Umgebung aufgefallen sein. In neuester Zeit wendet man den Schriften des Paracelsus wieder mehr Aufmerksamkeit zu. Allerdings sind es weniger seine medizinischen und chemischen, als seine theosophischen Werke, in denen ein reicher Schatz mittelalterl. Geheimlehren, in die er offenbar eingeweiht war, hinterlegt ist.



Vom Alpen-Kanalprojekt: Perspektivische Veranschaulichung eines Stückes der Wasserstraße, bestehend aus zwei Röhren mit entsprechenden Zwischenjammelbecken. Nach Caminadas Entwurf. — Oben links: Caminada selbst. Phot. Abéniacar.



Theophrastus Paracelsus und ein Zechgenosse.

(Von einem unbekanntem Meister Anfang des 17. Jahrhunderts. Im k. k. kunsthistorischen Hofmuseum zu Wien.)
(Text siehe Seite 164/5.)

Der Affe als Kindsmagd.

In der alten Residenz zu München soll zur Zeit, als daselbst Ludwig der Strenge regierte, eine ganz außerordentliche Begebenheit vorgefallen sein. Ein großer Affe, der klug und manierlich war, durfte ob seiner guten Aufführung in den Räumlichkeiten und Gängen des weitläufigen Gebäudes frei herumlaufen, und weil bekanntlich die Affen eine große Neugierde besitzen, und alles nachzuahmen suchen, was ihr Interesse erregt, kam er eines Tages vor eine Thür, die halb offen stand. Gleich stieß er sie mit seiner Pfote weiter auf und spazierte ins Zimmer hinein. Daselbst lag in einer vorzüglichen Wiege der kaum ein Jahr alte Prinz und spielte ruhig mit seinen Händchen. Der Pavian schlich hinzu und betrachtete mit sichtlichem Wohlgefallen das kleine Menschenkind. Kaum aber erblickte dieses das über und über behaarte Gesicht und die schwarze, große Nase des einstigen Urwaldbewohners, so erhob es alsbald ein jämmerliches Geschrei. Der Affe, der schon früher von der Kindsmagd, die eben kurz vorher in ähnlicher Weise aus dem Zimmer gegangen war, bemerkt hatte, daß sie in solchen Fällen den kleinen, schreienden Prinzen aus seinem Bettchen herausnahm und auf den Armen wiegte, begann sich keinen Augenblick, sondern faßte das Kind in seine zottigen Arme, begann es förmlich zu schaukeln, auch drückte er es ein paarmal an seine zottige Brust, genau das Gebahren der Kammerfrau, wie er solches öfter gesehen hatte, nachahmend. Im selben Augenblicke kam diese letztere mit verstörtem Gesichte herbeigerannt, einige mit Stöcken bewaffnete Bediente folgten ihr. Der Affe, welcher in seiner Eigenschaft als Kindsmagd keine Lust hatte, eine so unfreundliche Begegnung zu riskieren, ersah mit echt affenartiger Geschwindigkeit den Ausgang durchs Fenster, das bei dem heißen Sommertage unglücklicherweise offenstand. Mit dem linken Arme drückte er den Prinzen, dem mittlerweile vor lauter Schreien Stimme und Atem ausgegangen war, an die Brust, mit dem rechten griff er, sich aus's Gesims des Fensters schwingend, nach der Dachrinne und mit einer Gewandtheit, die dem größten Preisturner Ehre gemacht hätte, hatte er nach wenigen Sekunden das Dach erreicht, dessen Giebel er sofort erkletterte. Dort legte er sich zunächst auf einem Ramine nieder und begann den Prinzen mit der Sorgfalt einer erfahrenen Kindsmagd zu wiegen und zu schaukeln. Uebereifrige und müüberlegte Leute unten auf dem Hofe meinten, man solle den Affen mittels eines wohlgezielten Pfeilschusses erlegen, oder auch, es solle ein im Klettern gewandter und beherzter Mann durch ein Dachfenster auf den First emporsteigen und den frechen Pavian einfach beim Schwänze fassen und hinausziehen. Das alles waren aber durchaus törichte Pläne, die schon von vornherein, deshalb unausführbar waren, weil sie dem kleinen Prinzen unfehlbar den Tod gebracht hätten. Da sagte ein kluger Mann: laßt uns einfach alle ruhig zurückgehen, daß uns der Affe nimmer sieht, und sich dann von freien Stücken entschließt, herabzu- steigen. Wenn das Tier aber fortwährend das Geschrei und Gemurre hört und fürchten muß, daß es halb totgeprügelt wird, dann können wir bis morgen warten und der kleine Prinz ist so gut wie verloren, weil ihn der Affe ohne Zweifel, sobald ihm die Last zuwider wird, auf die Straße herunterwirft. Der Vorschlag des alten Mannes fand allgemeinen Beifall und man hatte es wahrlich nicht zu bereuen, ihn befolgt zu haben. Kaum bemerkte der Affe von seinem lustigen Wohnsitz

aus, daß sich die Leute unten in der Tiefe um ihn und seinen kleinen Pflegling nicht mehr kümmerten, sondern nach allen vier Windrichtungen auseinander- gingen, so beeilte er sich, seine Stellung als Kindsmagd wieder niederzulegen und demzufolge den Prinzen dahin zu verbringen, von woher er ihn geholt hatte. Auf demselben halbsbrecherischen Wege stieg der geschwänzte Waldbewohner wieder vom Dache herab, schwang sich mit unglaublicher Gewandtheit von der Dachrinne ins Zimmer und legte das schlummernde Kind fein säuber- lich in die Wiege hinein. Welche Belohnung der Affe für seine großartige Leistung nachträglich erhalten habe, wird nicht weiter berichtet; aus Liebkoßungen aber, Streicheln und Lederbissen wird sie vermutlich nicht bestanden haben. („Efeuranken“.)

Eine treue Magd.

Am 22. März ds. Js. starb in Wien im Alter von 78 Jahren eine brave Dienstmagd, Magdalena Wawronet, die von ihrem 16. Jahre an bis zu ihrem seligen Tode in einem und demselben Hause diente. Also volle 62 Jahre! Am 7. April 1846 trat sie als Kindermädchen unter sehr bescheidenen Lohnverhält- nissen in den Dienst. Neben der treuen Erfüllung ihrer Berufspflichten nahm sie stets freudig Anteil an allen kirchlichen und charitativen Vereinen. Namentlich wendete sie ihr Augen- merk dem Wirken der Trappisten zu, als sie im Jahre 1865 Br. Zacharias Vogt aus Marien- wald kennen lernte. Mit Bienen- fleiß sammelte Magdalena unter allen Bekannten kleine Beiträge für die Mission Mariannhill, deren Gründer den hochwürdig- sten res. Abt Franz Pfanner sie persönlich kannte, auf welche Ehre sie nicht wenig stolz war. Sie entschlief selig im Herrn, versehen mit den hl. Sterbesakramenten am 3. Fastensonntage, 22. März. Ihre letzte Ruhe- stätte fand sie im Familiengrabe, wo sie an der Seite ihrer Herrschaft der seligen Auferstehung entgegen- schlummert.



Glaubensfestigkeit.

Von Franz Eichert.

Wie segne ich die Stunde, licht und klar,
Da ich des Zweifels Stürmemeer entramm
Und wilder Brandung tosender Gefahr.
Wie bin ich glücklich, daß ich glauben kann!

Nun liegt der Erdendinge Wirrnis licht
Und hell vor meiner Seele gläub'gem Schauen,
Und in die gramdurchwob'nen Nächte bricht
Ein Strahl herein vom Himmels-Morgengrauen.

Das ist der große Sieger einer Welt,
Der demutsvolle, kindlichreine Glaube;
Das stumme Götzenbild der Zeit zersehlt,
Zertrümmert liegt's vor Gott im Staube.

Und wiederkehrend naht die große Zeit,
Da frommer Glaube Sieg auf Sieg gewann;
Schon braust heran der heiße Höllensreit;
Wie bin ich glücklich, daß ich glauben kann!